

Impulse aus der Praxis



REFLECT – Rassismuskritische Bildungsarbeit in Sachsen
nachhaltig etablieren

Inhaltsverzeichnis

Das Projekt.....	Seite 1
EINLEITUNG.....	Seite 2
1. Weiterbildungen in antirassistischer Bildungsarbeit für Multiplikator*innen.....	Seite 3
2. Empowerment betroffener Personen.....	Seite 6
FAZIT.....	Seite 9

Impressum

ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. Egelstraße 4 04103 Leipzig
Telefon 0341 710050 E-Mail info@arbeitundleben.eu
Web www.arbeitundleben.eu

Verantwortlich

Miro Jennerjahn

Autor

Nicolas Dietz

Redaktion

ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V.

Fotos und Abbildungen

Bild Titel: von Armin Forster über Pixabay

Druck

onlineprinters

Stand

Dezember 2024

Das Projekt „REFLECT – Rassismuskritische Bildungsarbeit in Sachsen nachhaltig etablieren“

Das Projekt REFLECT hatte zum Ziel, das demokratische Miteinander im gesamten Raum Sachsen zu fördern. Je nach Zielgruppe wurde der Schwerpunkt zum einen auf die Sensibilisierung für kulturelle Vielfalt und den Abbau gesellschaftlicher rassistischer Ressentiments, zum anderen auf Empowerment und die Stärkung der gesellschaftlichen Teilhabe gelegt. Dazu wurden Qualifizierungen und Bildungsangebote modellhaft entwickelt und erprobt.

Die herausgebende Organisation

ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. ist eine Fachorganisation der politischen und sozialen Bildungsarbeit. Sie trägt mit ihren Bildungsangeboten dazu bei, dass sich die ARBEIT und das LEBEN der Menschen nach den Kriterien von sozialer Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Solidarität mit dem Ziel einer demokratischen Kultur der Partizipation entwickeln können.

Seit 1991 wurde das vielfältige Angebot der politischen und sozialen Jugend- und Erwachsenenbildung ständig ausgebaut und den aktuellen gesellschaftlichen Bedürfnissen angepasst. ARBEIT UND LEBEN Sachsen ist siebenmaliger Träger des Innovationspreises Weiterbildung des Freistaates Sachsen (2004, 2008, 2012, 2017, 2019, 2021 und 2024).

Die fördermittelgebende Organisation

Das Projekt wurde im Rahmen des Förderprogramms „Modellprojekte zum Thema antirassistische/rassismuskritische politische Bildung stärken“ durch die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert.

Projekträger war der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (BAK). ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. ist Mitglied im BAK und setzte das Projekt um.

Danksagung

Unser Dank für die Ermöglichung des Projekts gilt der Bundeszentrale für politische Bildung. Ebenso danken wir allen Institutionen, Teilnehmenden und Referent*innen, die an den Veranstaltungen beteiligt waren und durch konstruktive Kritik zur Weiterentwicklung der Konzepte beigetragen haben.

EINLEITUNG

In einer zunehmend pluralistischen und vielfältigen Gesellschaft nimmt die Bedeutung antirassistischer/rassismuskritischer Bildungsarbeit zu. Die Auseinandersetzung mit Rassismus erfordert nicht nur ein Bewusstsein für individuelle Vorurteile, sondern auch für institutionelle Strukturen, die zu systematischer Diskriminierung führen können.

Rassismuskritische Bildung geht davon aus, dass jeder Mensch unterschiedlich stark in einer von Rassismus geprägten Gesellschaft involviert und damit von rassistischen Diskursen und Praxen beeinflusst ist. Rassismuskritische Bildung kombiniert also die Aufklärung über rassistische Verhältnisse mit der Selbstaufklärung über die eigene Involviertheit. Eine rassismuskritische Perspektive in der Bildungsarbeit unterzieht auch das eigene pädagogische und institutionelle Handeln einer kritischen Selbstreflexion (Machold 2011: 379). Der Zusammenhang zwischen politischer Bildung und Rassismuskritik ist von entscheidender Bedeutung, da politische Bildung einen Rahmen bietet, um ein tiefes Verständnis für gesellschaftliche Strukturen, Machtverhältnisse und soziale Ungleichheiten zu entwickeln.

1. Weiterbildungen in antirassistischer Bildungsarbeit für Multiplikator*innen

Ein Schwerpunkt des Projekts „REFLECT – Rassismuskritische Bildungsarbeit in Sachsen nachhaltig etablieren“ war das Angebot von **Workshops für Multiplikator*innen**, die in unterschiedlichen Kontexten formales und non-formales Lernen betreiben. Diese Workshops vermittelten grundlegende begriffliche Definitionen sowie Strategien und methodisches Handwerkszeug zum Umgang mit geäußerten Stereotypen, Vorurteilen und/oder rassistischen Diskriminierungen. Die explizite Adressierung von Multiplikator*innen hatte zum Ziel, Menschen durch antirassistische Bildungsarbeit zu erreichen, die ihrerseits das erlernte Wissen weitertragen können. Dadurch sollte die Reichweite der angebotenen Bildungsveranstaltungen erhöht und zugleich eine Zielgruppe angesprochen werden, die häufig großen Weiterbildungsbedarf hat aber häufig nicht im Fokus von Unterstützungsangeboten steht.

Zielgruppen

Freiwilligendienstleistende, Berufsschüler*innen, Pädagog*innen

Inhalte und Methoden

Methoden wie die „Power Flower“ oder „Schritt nach vorn“ sollten es ermöglichen die eigene Herkunft und eigene Privilegien und Deprivilegien aufzuzeigen. Mit Fallbeispielen und der Arbeit mit Rollenspielen wurden Perspektivwechsel sowie emphatische Annäherungen an die Betroffenenperspektive erleichtert.

Immer wieder war es erforderlich wichtige Begriffe zum Thema Rassismus sowie deren Ursprung und die gesellschaftliche Debatte um die Verwendung von Begriffen aufzuzeigen und zu klären, wobei der Schwerpunkt auf der Unterscheidung von Selbstbenennung und Fremdbenennung von Gruppen lag. Zur Sensibilisierung im Umgang mit Betroffenen wurden gemeinsame Brainstormings, Diskussionsrunden und Gespräche mit Betroffenen durchgeführt. Zum Abschluss der Weiterbildungen wurden stets gemeinsam praktische Handlungsstrategien erarbeitet, um Rassismus direkt und deutlich anzusprechen, Grenzen aufzuzeigen und betroffenen Menschen beizustehen und sie zu stärken.

- Reflexion der eigenen Herkunft
- Perspektivwechsel
- Biografiearbeit und Arbeit mit Fallbeispielen
- Begriffsklärungen
- Vielfaltsdimensionen
- Erarbeitung von Handlungsoptionen und Lösungsstrategien

Herausforderungen

Rassistische Denkmuster und Alltagsrassismus sind tief in unserer Gesellschaft verwurzelt und beeinflussen unser Handeln oft unbewusst. Zwar hat Rassismus in den letzten Jahren eine größere Rolle im öffentlichen Diskurs gespielt



Foto: ARBEIT UND LEBEN Sachsen; Abbildung: Methode „Toleranzbarometer“ mit Schulklasse des BSZ

– beispielsweise scheint weitestgehend Einigkeit darüber zu herrschen, dass bestimmte Begriffe nicht mehr verwendet werden sollten und auch die biologistische Form des Rassismus scheint gesamtgesellschaftlich geächtet. Doch kulturelle Rassismen haben den Platz biologistischer Formen des Rassismus eingenommen und Betroffene erfahren subtilere Formen des Rassismus wie Mikroaggressionen weiterhin täglich und werden in vielerlei Hinsicht negativ durch Rassismus beeinträchtigt.

Trotz der insgesamt größeren Sensibilität für das Thema löst die Auseinandersetzung mit eigenen Vorurteilen und rassistischen Denkmustern bei vielen Menschen Widerstände aus, weil diese Auseinandersetzung das eigene Weltbild infrage stellt und Privilegien sichtbar macht, derer sich Menschen vorher teilweise nicht bewusst waren.

Um rassistische Strukturen innerhalb unserer Gesellschaft kritisch zu reflektieren ist es aber unabdingbar, sich auch mit den eigenen rassistisch geprägten Sozialisationsmustern auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung kann Widerstände hervorrufen oder zu Scham seitens der Teilnehmenden führen, wenn sie unintendiert Rassismus reproduzieren.

In der Projektarbeit zeigten sich diese Widerstände sowohl in der Ansprache möglicher Kooperationspartner*innen, als auch in der Veranstaltungsdurchführung. Als erster Reflex, wenn das Wort Rassismus genannt wird, entsteht häufig eine Abwehrhaltung. Diese Reaktionen galt es in der Akquise zu berücksichtigen, indem zum Beispiel auf Bedenken der Kooperationspartner*innen eingegangen wurde oder die Bewerbung so stattfand, dass bspw. von Seminaren zur Förderung von Vielfalt gesprochen wurde, statt die Auseinandersetzung mit Rassismus explizit zu benennen. In der Seminardurchführung galt es darauf zu achten, einen möglichst sicheren Raum zu schaffen, in dem die Teilnehmenden das Gefühl haben, sich öffnen zu können.

Eine große Herausforderung für das pädagogische Personal in der antirassistischen Bildungsarbeit stellen Grenzsituationen dar, in denen Unsicherheit darüber besteht, ob in bestimmten Situationen interveniert werden muss. Klar ist,

dass bei menschenverachtenden Äußerungen eingeschritten werden muss. Wenn aber Codes oder implizite Äußerungen genutzt werden, müssen Referent*innen situativ entscheiden, wie in der jeweiligen Situation zu handeln ist. Dahingehend sollten Referent*innen durch Weiterbildungen gestärkt werden.

Schließlich müssen auch Pädagog*innen anerkennen, dass sie in einer rassistisch geprägten Gesellschaft sozialisiert sind und eigene Positionen und Denkmuster reflektieren, um nicht ungewollt selbst Rassismen zu reproduzieren.

Zentrale Erkenntnisse

Rassismuskritische Bildungsarbeit stellt eine Gratwanderung zwischen dem – immer zu priorisierenden – Schutz von Betroffenen einerseits und der Schaffung eines Raums, in dem auch vorurteilsbehaftete Positionen geäußert und gemeinsam reflektiert werden können, andererseits dar. Deshalb ist insbesondere bei der Bearbeitung von Rassismus der Vertrauensaufbau zu den Teilnehmenden von erheblicher Relevanz.

Dem Thema Rassismus kann sich auf verschiedene Weisen genähert werden. Dahingehend ist es wichtig, je nach Zielgruppe eine gute Einschätzung zu finden, welche Herangehensweise die Richtige ist. Das Thema kann sehr direkt behandelt werden, indem zum Beispiel historische Fakten und Kontinuitäten aufgezeigt werden und rassistische Strukturmerkmale unserer aktuellen Gesellschaft identifiziert und diskutiert werden. Eine solch direkte Thematisierung kann jedoch insbesondere bei Menschen, die sich bisher wenig mit dem Thema auseinandergesetzt haben, starke Widerstände hervorrufen. In solchen Fällen bietet es sich an, sich dem Thema indirekt über Fragen der Identität und der Zugehörigkeit sowie der gesellschaftlichen Vielfalt zu nähern. Wenn eine Vertrauensbeziehung zu den Teilnehmenden geschaffen wurde, können Aspekte, die auch die eigene (privilegierte) Verortung innerhalb gesellschaftlicher Machtgefüge aufzeigen, thematisiert werden.

Auch wenn keine sichtbar betroffenen Personen anwesend sind gilt es immer sicherzustellen, dass die Referent*innen bei Grenzüberschreitungen intervenieren, um diskriminierende Äußerungen nicht uneingeordnet stehen zu lassen und anderen Teilnehmenden zu vermitteln, dass bestimmte Äußerungen nicht unwidersprochen bleiben sollten. Um gleichzeitig erfolgreiche Bildungsprozesse zu realisieren, ist es wichtig, einen Austausch auf Augenhöhe zu ermöglichen, um das Gefühl der Teilnehmenden, bevormundet oder belehrt zu werden, zu vermeiden.

Für Teilnehmende der weißen Mehrheitsgesellschaft ist es wichtig zu vermitteln, dass viele rassistische Denk- und Handlungsmuster unbewusst reproduziert werden und einer Reflexion benötigen, um sensibler in der Wahrnehmung von Rassismen zu werden.

Das Wichtigste auf einen Blick

- Oberste Priorität hat die Schaffung eines sicheren Raumes, in dem potenziell Betroffene geschützt werden und gleichzeitig eine Atmosphäre entsteht, in der Teilnehmende sich öffnen können, auch wenn sie noch nicht für das Thema sensibilisiert sind.
- Rassismuskritische Bildungsarbeit erfordert auch eine Auseinandersetzung mit eigenen Privilegien. Diese kann Widerstände und Schamgefühle bei Teilnehmenden auslösen. Hier ist Sensibilität des pädagogischen Personals gefordert.
- Grenzsituationen führen immer wieder zu Herausforderungen für das pädagogische Personal, weil situativ entschieden werden muss, wann eine Intervention notwendig ist. Bei menschenverachtenden Äußerungen müssen klare Grenzen aufgezeigt werden.
- Eine Anpassung der Herangehensweise an die jeweilige Zielgruppe ist erfolgskritisch. Wenn mit Widerständen in der Gruppe zu rechnen ist, kann bspw. ein indirekter Zugang zum Thema über Fragen von Identität und Vielfalt erfolgen

2. Empowerment betroffener Personen

Weiße Menschen haben oft das Privileg, sich nicht mit Rassismus auseinanderzusetzen zu müssen, sofern sie das nicht möchten. Ganz anders geht es in dieser Hinsicht Betroffenen, die täglich mit den Auswirkungen rassistischer Strukturen und Alltagsrassismus konfrontiert werden. Der zweite Schwerpunkt des Projekts lag deshalb auf der Stärkung betroffener Personen. Dazu sollten erstens Menschen mit Migrationsgeschichte dazu ermutigt werden selbst als politische Bildner*innen tätig zu werden. Zweitens wurden Veranstaltungen für zugewanderte Jugendliche angeboten, um deren politische Teilhabe in Deutschland zu stärken.

Zielgruppen

Menschen mit Migrationsgeschichte, die Interesse an der Arbeit als politische*r Bildner*in haben, zugewanderte Jugendliche

Inhalte und Methoden/Formate

Meist wurde in den Seminaren zu Beginn die Wichtigkeit von Diversität, Toleranz und Schutz von Minderheiten thematisiert. Hierfür wurden Rollenspiele zum Perspektivwechsel und Aufstellbarometer zu Interessen, Meinungen und individuellen Hintergründen genutzt, um die Diversität innerhalb der Gruppen aufzuzeigen. Daraufhin wurde das Konzept der Demokratie, die Wichtigkeit der aktiven Teilhabe und die Herausforderungen im demokratischen Zusammenleben diskutiert. Methodisch wurden hierfür „Wahlen“ z.B. zu Werten durchgeführt. Bei der Reflexion über den „Wahlprozess“ und den Umgang mit den gewählten und den nicht gewählten Werten wurden die Beobachtungen schließlich auf die Gesellschaft übertragen.

Um Möglichkeiten der politischen Teilhabe plastisch zu machen, wurden Menschen mit Migrationshintergrund eingeladen, welche ihren Weg in die aktive politische Teilhabe in Deutschland gefunden haben. Weiterhin wurden regionale und überregionale Organisationen und Institutionen wie Bundestag, Beratungsstellen, Migrant*innenbeirat, Bibliotheken, politische Ausstellungen, besucht und vorgestellt, welche politische und gesellschaftliche Teilhabe für Migrant*innen ermöglichen, vereinfachen und stärken möchten. Außerdem wurde den Teilnehmenden über politischen Bildungsarbeit aufgeklärt. Hierfür wurden Möglichkeiten und Anlaufstellen vorgestellt, sowie Menschen mit Migrationshintergrund, die selbst in der politischen Bildungsarbeit aktiv sind.

- Diskussionen über Diversität und Schutz von Minderheiten
- Rollenspiele, Aufstellbarometer, „Wahlen“
- Die Demokratie in Deutschland und die Bedeutung von aktiver politischer Teilhabe
- Herausforderungen im demokratischen Prozess
- Vorstellung von Menschen mit Migrationshintergrund, welche in der Politik oder der pol. Bildung aktiv sind
- Exkursionen (bspw. Besuch von Museen, Gespräche mit Abgeordneten)
- Aufklärung über die Arbeit als politische*r Bildner*in
- Durchführung von „Wahlen“ und deren Auswertung
- Vorstellung von Institutionen und Organisationen, welche politische Teilhabe von Migrant*innen ermöglichen und stärken möchten

Herausforderungen

Auch in der Arbeit mit Betroffenen ist die Thematisierung von Rassismus eine große Herausforderung. Das Sprechen über Rassismus konfrontiert Betroffene mit ihrer Deprivilegiertheit und kann damit zunächst den Eindruck verstärken, nicht im gleichen Maß wie die weiße Mehrheitsgesellschaft an politischen oder gesellschaftlichen Prozessen beteiligt zu werden. Das pädagogische Personal trägt die Verantwortung eine realistische Darstellung von Beteiligungsmöglichkeiten aufzuzeigen und gleichzeitig die ungleichen Chancen mit den Teilnehmenden kritisch zu reflektieren und diese einzuordnen.

Eine große Herausforderung in den Veranstaltungen zur Stärkung politischer Teilhabe Jugendlicher waren die sehr heterogenen Gruppen. Teilweise stark variierende sprachliche Kompetenzen sowohl zwischen, als auch innerhalb von Gruppen mussten berücksichtigt werden, damit alle Teilnehmenden sich aktiv an den Veranstaltungen beteiligen konnten. Eine solche Binnendifferenzierung im Rahmen einzelner Veranstaltungen durchzuführen ist fast unmöglich, weil die genauen Sprachkenntnisse im Vorfeld nicht erfasst werden können. Insofern sind die Angebote möglichst niedrigschwellig, zum Beispiel in Einfacher Sprache, zu konzipieren, um möglichst vielen Teilnehmenden eine Beteiligung zu ermöglichen. Gerade im Kontext der Thematisierung politischer Beteiligungsmöglichkeiten kann es bei den Jugendlichen großen Frust bzw. Ohnmachtsgefühle auslösen, wenn sie in einer Veranstaltung zum Thema Beteiligung nicht partizipieren können.

Im Bereich der Gewinnung von Menschen mit Migrationsgeschichte als politische Bildner*innen bestand die Herausforderung vor allem darin, genügend Interessierte zu finden, um Veranstaltungen durchführen zu können. Dem Projektpersonal wurde von den Teilnehmenden nach den Veranstaltungen teilweise gespiegelt, dass eine längerfristige Vorbereitung notwendig wäre, um sich der Verantwortung gewachsen zu fühlen.

Foto: ARBEIT UND LEBEN Sachsen; im Seminar



Zentrale Erkenntnisse:

Der Austausch über eigene Erfahrungen spielt eine wichtige Rolle. Es geht darum, Betroffene zu bestärken, an öffentlichen Debatten teilzunehmen, wie wir als Gesellschaft zusammenleben wollen. Der Einbezug und die Thematisierung von Emotionen sind deshalb in besonderem Maße relevant. Es müssen Räume geschaffen werden, in denen Betroffene das Gefühl haben, sich öffnen zu können und verletzbar zu zeigen.

Auch von Rassismus betroffene Personen können rassistische Denkmuster internalisieren. Deshalb ist ein Teil der Stärkung Betroffener auch die Auseinandersetzung mit rassistischen Denkmustern, die bspw. dazu führen können, dass die Personen sich selbst geringschätzen. Der sogenannte "Doll-Test" (ein psychologisches Experiment, das erstmals in den 1940er Jahren in den USA durchgeführt wurde) zeigt, dass schon Kinder rassistische Vorurteile wahrnehmen, internalisieren und reproduzieren.

Für die Konzeption von Angeboten in Einfacher Sprache und/oder die Durchführung von Veranstaltungen, bei denen eine hohe Sprachsensibilität gefordert ist, können externe Expert*innen/Referent*innen einbezogen werden, um das pädagogische Personal zu unterstützen. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Bildungshintergründe politischer Bildner*innen ist nicht davon auszugehen, dass die notwendigen Kompetenzen für diese Sprachsensibilität immer schon vorhanden sind.

Gerade wenn Menschen mit Migrationsgeschichte als politische Bildner*innen gewonnen werden sollen, muss auch ein realistischer Eindruck potenzieller Gefahren für politische Bildner*innen vermittelt werden. Politische Bildner*innen werden zunehmend angefeindet und eingeschüchtert. Von Rassismus betroffene Personen können hier einem besonderen Risiko ausgesetzt sein.

Gleichzeitig sind Vorbilder und Role Models wichtig, um insbesondere junge Menschen zu empowern. Zwar können auch nicht betroffene Personen theoretisches Wissen zum Thema Rassismus und mögliche Handlungsstrategien vermitteln, dennoch ermöglicht der Austausch mit Personen, die ähnliche Erfahrungen wie die Teilnehmenden gemacht haben, eine andere Art des Bindungsaufbaus.

Das Wichtigste auf einen Blick

- Die Reproduktion von Rassismen sollte möglichst vermieden werden, gleichzeitig können das Teilen von Erfahrungen und die Solidarisierung der Teilnehmenden untereinander sehr bestärkend wirken.
- Die Erkenntnis, dass Betroffene sich gesellschaftlich in einer deprivilegierten Position befinden, kann Ohnmachtsgefühle und Resignation hervorrufen. Hier liegt es beim pädagogischen Personal Sachverhalte einzuordnen und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.
- Vorbilder und Role Models sind ein Schlüsselfaktor für Empowerment.
- Wenn Betroffene als politische Bildner*innen gewonnen werden sollen ist eine transparente Aufklärung – auch über potenzielle Gefahren – notwendig.
- Wichtiger als die Vermittlung von Inhalten ist die Schaffung eines Raums, in dem ein Austausch und gegenseitige Bestärkung stattfinden kann.
- Der Fokus in der Konzeption sollte auf bindungsfördernden Methoden liegen, weil die Beziehungsarbeit in diesem Feld von enormer Bedeutung ist.
- Sprachsensibilität und wenn möglich Binnendifferenzierung sind wichtig, um Teilnehmende abzuholen und zur Partizipation zu ermutigen

FAZIT

Im Projekt REFLECT wurde deutlich, dass die Auseinandersetzung mit Rassismus in der Bildungsarbeit häufig auf Widerstand stößt. Oft wird Rassismus geleugnet, was uns veranlasste, einen Teil der Veranstaltungen so anzupassen, dass Begriffe wie „Vielfalt“ im Fokus stehen, um das Thema indirekt anzugehen.

Gleichzeitig zeigte sich, dass kurze Formate keine tiefgreifende Veränderung der Haltung bewirken können – kontinuierliche, langfristige Bildungsarbeit ist wesentlich wirkungsvoller. Positiv war die Erfahrung, dass wir Menschen, die eine Position zwischen Offenheit und Skepsis gegenüber Vielfalt einnahmen, erreichen und ihre toleranten Haltungen weiter stärken konnten.

Es ist wichtig, diskriminierungssensible Formate nachhaltig in der politischen Bildungsarbeit zu verankern, um strukturelle Veränderungen in Einrichtungen anzustoßen und rassismuskritische Ansätze als Querschnittsthema zu etablieren.

Gefördert durch



Das Projekt wurde im Rahmen des Förderprogramms „Modellprojekte zum Thema antirassistische/rassismuskritische politische Bildung stärken“ durch die Bundeszentrale für politische Bildung gefördert.

Arbeit und Leben

BUNDESARBEITSKREIS

Projekträger war der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben (BAK). ARBEIT UND LEBEN Sachsen e. V. ist Mitglied im BAK und setzte das Projekt um.

ARBEIT UND LEBEN Sachsen e.V.

Egelstraße 4

04103 Leipzig

info@arbeitandleben.eu

www.arbeitandleben.eu